

Moderne Formen der Unanständigkeit

Kurze Vorbemerkung: Dieser erstmals 2015 veröffentlichte Text hat nichts an seiner Aktualität verloren, im Gegenteil: Ich bin, ehrlich gesagt, entsetzt, wie sehr sich die „Unanständigkeiten“ in der gesellschaftlichen Debatte, selbst in den öffentlich-rechtlichen Medien, ausgebreitet hat.

Die Pressefreiheit (Art. 5 GG) ist ein kostbares Gut, sie zu schützen ist Verfassungsgebot und gehört mit zu den vornehmsten Pflichten des Staates – und aller Bürger. Die „freie Rede“ ist Ausdruck der Menschenwürde und gewährt Ausprägung und Austausch im geistigen, kulturellen und menschlichen Bereich.

Schon etwas weniger populär und leider nicht in gleicher Weise kodifiziert ist, dass die Pressefreiheit einhergeht – einhergehen sollte – mit einem entsprechenden Maß an Verantwortung. Die Bindung, die Wahrheit zu sagen, und die kritische Prüfung und Selbstprüfung, ob das Gesagte, Geschriebene oder Gezeigte angemessen sei, sind Bedingungen dieser Freiheit. Sie liegen schwerpunktmäßig in den Händen derer, die, z.B. aus beruflichen Gründen, die Pressefreiheit nutzen. Verantwortung ist gefragt – und eine gehörige Portion Anstand!

Der um Wohlinformiertheit bemühte Zeitungsleser staunt, der wache Zuhörer am Radio traut seinen Ohren kaum noch und der aufmerksame Zuschauer am Fernsehgerät reibt sich die Augen, was ihm dort in letzter Zeit geboten wurde und wird.

Die ehrverletzenden Methoden der Regenbogenpresse (wer kam eigentlich auf die abwegige Idee, den Regenbogen, Zeichen des göttlichen Friedens über der Welt, zur Beschreibung der professionalisierten Dreckwerferei auszuwählen) sind seit langem bekannt und in unserer Presselandschaft geduldet. Das ist zwar nicht schön, aber für die ernstzunehmenden Diskussionen irrelevant. Jetzt haben sich die Methoden aber verfeinert und erhalten in neuem Gewand Einzug in die seriöse Medienlandschaft. Nun ja, es ist Wahlkampf in der Republik, da darf es schon einmal etwas hemdsärmeliger zugehen; wenn „etwas gröber gehobelt“ wird, dann gehört das eben zum Geschäft.

Die Anfänge liegen weiter zurück: Wer erinnert sich noch an die vermutliche Selbsttötung des ehemaligen Schleswig-Holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel? Dieses schlimme Ereignis führte in der damaligen Bundesrepublik erstmalig zu einem Phänomen, das ich die „Auflösung der Wahrheit“ nennen möchte. In den anschließenden, wochenlangen Pressediskussionen, Verfilmungen und Publikationen wurden die Ereignisse so ausgebreitet, ausgetreten, bis zur Unkenntlichkeit zerteilt und singularisiert, dass es selbst einem blitzgescheiten Kopf kaum möglich war, noch Wahrheit von Spekulation, Fakten von Vermutung, Erwartung von Handlung und Zusammenhänge von Phantastereien zu unterscheiden. Daran änderten auch die Abschlussberichte der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse nichts.

Was war passiert? Die politische Situation drohte in eine Schieflage zu geraten, ohne dass deren Folgen abzuschätzen waren, und die Parteien und die Politiker hätten noch mehr beschädigt werden können, als es ohnehin schon der Fall war. Wer welche Schuld wann und wie auf sich geladen hatte, das zu ermitteln war eine Arbeit, bei der es nur Verlierer geben konnte. Und so entwickelte sich eine Diskussionstechnik, an deren Ende nichts mehr verständlich war. Man stand nicht nur vor einem Scherbenhaufen, nein, es waren nicht einmal mehr die Scherben als solche zu erkennen. Bis zur Ermüdung der Leser, Zuhörer oder Zuschauer wurde diskutiert und reflektiert, um am Ende mit Ergebnislosigkeit zur Tagesordnung zurückzukehren. Das ungute Gefühl würde sich schon im Laufe der Zeit verflüchtigen.

Wer genau hinschaut, wird diese Methode immer wieder entdecken, und in den Zeiten des Internets kommen noch die Erfinder der Verschwörungstheorien hinzu, die auf den entsprechenden Internetplattformen so ziemlich alles veröffentlichen können, wonach ihnen gerade der Sinn steht, und mag

es noch so abstrus sein. Erzielte, aber keinesfalls wünschenswerte, Nebeneffekte sind u.a. die Unkenntlichmachung der Verantwortlichen und die Nichterkennbarkeit der Wahrheit.

Tiefpunkt dieser Entwicklung ist nun die sich in den letzten Jahren im verbreiterte Haltung, Persönlichkeiten „auf die Abschussliste“ zu setzen – und das mit Erfolg. Persönliche Zielscheiben werden ausgewählt und dann schießen sich die Medien auf sie ein, und zwar solange, bis die Kanonade ihren unabwendbaren Erfolg zeigt. Es dreht sich nicht oder zumindest nicht primär um die Frage, ob sich eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens einer Verfehlung schuldig gemacht hat, sondern darum, sie um jeden Preis zu demontieren. Die Strategie ist einfach: man hänge die „moralische Latte“ so hoch, dass sie nur noch der moralische Perfektionist nicht reißen würde.

Ein Betrüger wie der ehemalige Verteidigungsminister zu Guttenberg wurde zu Recht demontiert: ein Betrüger macht sich nicht gut als Minister. Das äußerst ungeschickte Verhalten vor und während seiner Amtszeit als Bundespräsident wurde Christian Wulff zum Verhängnis und die Medien haben solange auf ihn eingeschlagen, bis er letztlich unvermeidlich zurücktrat. Mag sein, dass überempfindliche Feministinnen eine etwas rüde Bemerkung gleich als sexistische Verunglimpfung einordnen, aber selbst wenn sich Rainer Brüderle obszön ausgedrückt haben mag (und das, was man vermutet, war es wahrscheinlich nicht), nicht minder obszön ist die Veröffentlichungspolitik des Stern, der mit dieser Story so lange gewartet hatte, bis der potenzielle Schaden für Brüderle maximiert werden könnte.

Die persönliche Demontage Eva Hermanns, die inzwischen vor Gericht in allen Punkten Recht erhielt, begründete sich mit Ihrem Tabubruch: Sie wagte es, dem medial sanktionierten feministischen Frauenbild zu widersprechen. Und ihre etwas unglückliche Äußerung bei J. Kerner verlieh dann den Hexenjägern ein gutes Argument, sie medial „auszulöschen“. Es gibt eine ganze Reihe solcher Tabus in der deutschen Presselandschaft: Kritiker am Evolutionismus werden als unwissenschaftliche Sonderlinge abgetan oder in die intellektuelle Nähe der Richter Galileis gestellt. Oder: Wehe, wer es ohne vorherige Generalschulderklärung wagt, über das Dritte Reich zu sprechen. Selbst ein so angesehener Literat wie Martin Walser hat die Aggressivität der Medien erfahren müssen, als er sich zu gewissen Verhaltensweisen, die Geschichte des Dritten Reiches aufzuarbeiten, auf hohem Niveau kritisch äußerte.

Und auch Thilo Sarrazin, der für sein Buch „Deutschland schafft sich ab“ Medienprügel – und erst kürzlich Kotbewurf in Hannover – erfahren musste, hat es gewagt, Kritik an bestimmten Punkten Deutscher Ausländerpolitik zu üben (übrigens nicht die stärksten Passagen seines Buches). Man kann darüber streiten, ob seine Kritik zutrifft und angemessen ist, aber das hohe Maß an Verunglimpfung, mit dem man mit ihm umging, ist schon bemerkenswert und erschreckend.

Fazit: Man will die Person treffen, nicht das Argument. Im Falle zu Guttenberg ist das gerechtfertigt, aber als Methode ist es – unanständig.

Wer in hohem Amt, sei es in der Politik, in der Wissenschaft, der Wirtschaft oder der Kultur, steht, der muss wissen, dass er genau betrachtet wird. Und das geschieht zu Recht, denn was dort gedacht, gesprochen und dann getan bzw. beschlossen wird, bestimmt oft das Leben der Menschen. Die Medien haben hier eine ihrer Aufgaben, hier ist ihre Freiheit unschätzbar.

Wer aber vermeintlich den moralischen Maßstab so hochhängt, dass nur noch eine in jeder Lage perfekte Verhaltensweise dem entsprechen kann, der produziert eben genau jenen „Typ“ der Politik oder der Führung, den man nicht will: die aalglatte Person, die nach außen keine Angriffsfläche mehr bietet – und eben dadurch auch nicht mehr mit den zugelassenen Methoden (Diskussion, Wahl) kontrolliert werden kann. Es ist ein schwieriges Gleichgewicht, moralische Maßstäbe anzulegen, ohne sie zu Knuten zu pervertieren. Wer darf das? Respektlose Journalisten, denen jedes Maß und jeder Anstand abhanden gekommen ist? Mit welchem Recht? Anstand lebt vom Bewusstsein der nicht gesetzlich formulierten, aber dennoch verbindlichen Maßgabe, dem Ehrenhaften zu dienen und angemessen zu handeln – eingedenk aller menschlichen Fehlbarkeit.

Doch es geht auch anders: In seinem Buch „9/11 Der Tag, die Angst, die Folgen“ beschreibt der Zeitgeschichtler Bernd Greiner mit Akribie und Nüchternheit Ursache und Auswirkungen der terroristischen Attentate auf das World Trade Center. Desgleichen setzt sich Sebastian Haffner mit Hitler auseinander. Er pauschalisiert nicht sonder betrachtet sachlich Erfolge, Leistungen, Irrtümer und Verbrechen Hitlers., Und es ist gerade die emotionslose, sachliche Auseinandersetzung mit den Themen, die schließlich beim Leser die tiefsten Eindrücke hinterlassen. Tiefer als alle herausposaunten Generalbeschuldigungen der so vermeintlich auf der rechten Seite der Moral Stehenden.

In seinem für den Oskar 2015 nominierten Dokumentarfilm „The Gatekeepers“ hat der Regisseur Dror Moreh ehemalige Chefs des israelischen Geheimdienst Shin Bet zu dessen Aktivitäten und seinem Umgang mit den Palästinensern in den besetzten Gebieten geführt. Folter, Mord, Erpressung gehörten zum Geschäft. „Vergessen Sie Moral“, antwortete ihm einer seiner Gesprächspartner. Dror Moreh verfällt der Versuchung der moralischen Pauschalverurteilung nicht, sondern entfaltet in seinem Film die legitimen Ansprüche des moralischen Handelns und die Schwierigkeiten, diesen Ansprüchen zu entsprechen. In seiner balancierten, nicht verunglimpfenden, sachlichen Dokumentation ruft er eben deshalb im höchsten Maße Betroffenheit beim Zuschauer hervor. Und: Alle staatlich verordneten Moralverstöße haben das Gegenteil bewirkt: Israels Sicherheitslage ist nicht besser, sondern schlechter geworden. Man darf sie eben doch nicht vergessen – die Moral! Das gilt für die Handelnden wie für die Berichtenden.

Anstand sichert die Wahrung der Würde – und wie sich Würdelosigkeit darstellt, konnte man in der letzten Zeit deutlich erkennen. Sie ist die Frucht methodisch entwickelter Unanständigkeit.

Nachtrag im April 2018

Mir sind Hetze, Beleidigung, Gewaltandrohung und all das, egal welcher Couleur, zuwider. Aber wenn, wie im Spiegel, Sibylle Berg unverblümt statt zur Auseinandersetzung zur Gewalt gegen anders Denkende aufruft, wenn im Deutschlandfunk Silke Burmester eine rhetorische Verunglimpfung perfidester Art über Thomas Fischer, immerhin ehemaliger Bundesverfassungsrichter, loslässt, wenn sich auf der anderen Seite AfD-Politiker*innen regelmäßig am Rande des Pöbelns äußern, was will man denn dann noch erwarten? Und es gibt in allen Parteien und in allen Gruppierungen, die an der öffentlichen, gesellschaftlichen Debatte teilnehmen, solche „Exponenten“. Wie soll sich die politische (Un)kultur in diesem Lande entwickeln, wenn sich die Lager an den Rändern radikalieren?

Erst sind es nur Unanständigkeiten, dann aber?

Hannover, 15. April AD 2018

©Matthias Dorn 2018. (md ät matthias-dorn dot de, www.matthias-dorn.de) Kopieren mit Quellenangabe erlaubt.